# Wiedergefundenes Geschenk

## KONZERT

### Zum Abel-Fest spielte das Ensemble La Stagione Frankfurt die vergessenen Preußischen Sinfonien des Komponisten.

*Mitteldeutsche Zeitung Köthen 26.6.2023*

VON JOHANNES KILLYEN

Ein Geschenk ist ein Geschenk, über das der Beschenkte frei verfügen mag. Der preußische Kronprinz Friedrich Wilhelm dürfte über diese diskutable These keine Sekunde nachgedacht haben, als der aus London angereiste Komponist und Gambist Carl Friedrich Abel (1723-1787) ihm ein Paket mit Noten zueignete: sechs neue Sinfonien von Abels Hand, die noch nie erklungen waren. Der Kronprinz dankte, erfreute sich der Uraufführung - wonach die mühsam angefertigten Handschriften im Archiv verschwanden und vorerst nimmer gesehen waren.

Diese bedauernswerte, doch zeittypische Lage war Anlass für ein verdienstvolles Abendkonzert zum Abel-Fest am Samstagabend im Johann-Sebastian-Bach-Saal des Veranstaltungszentrums Köthen. 300 Jahre nach Abels Geburt in Köthen (dem Grund für das Fest) und 250 Jahre nach der archivarischen Einmottung seiner sechs „Preußischen Sinfonien“ hatten der Verleger Günter von Zadow sowie der Gambist und Festivalchef Thomas Fritzsch die Werke in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz gehoben und für die Aufführungspraxis eingerichtet.

Das Originalklang-Ensemble La Stagione Frankfurt spielte nun unter Leitung seines langjährigen Dirigenten Michael Schneider - als Erstaufführung - drei von Abels Preußischen Sinfonien, zudem ein Cembalokonzert und eine weitere Sinfonie. Doch welchem Stil ist diese Musik eigentlich verpflichtet? Barock? Nicht mehr so ganz. Klassik? Noch nicht so richtig, könnte man denken. Was freilich falsch gedacht ist, denn die strikte Trennung zwischen den Stilschubladen ist nur die heutige Kategorisierung einer sehr dynamischen Entwicklung. Carl Friedrich Abel, der in London ein enger Freund und Geschäftspartner des jüngsten Bach-Sohnes Johann Christian war, hing dem zeittypischen Ideal der Einfachheit und Sanglichkeit an, komponierte elegante, natürliche Melodien in überschaubaren Formen. Man findet bei ihm barocken Generalbass und barocke Schnörkel, aber auch klassische Klarheit und Instrumentation.

Ein beredtes Beispiel dafür gab die Sinfonie B-Dur, deren zweiter Satz, ein reizendes Andantino, im Grunde ein Dopelkonzert für Oboe, Horn und Streicher, ist. Während die Hörner in den Ecksätzen in barocker Tradition fanfarenartige Motive spielen, hat Abel das Solohorn im Mittelsatz als Melodieinstrument eingesetzt, wie wir das bei Mozart kennen. Ventile gab es damals noch nicht, so musste der exzellente erste Hornist von "La Stagione" viele Zwischentöne durch Stopftechnik erreichen.

Die schnellen Sätze der Sinfonien lebten nicht von komplexer Harmonik oder komplizierter Satzkunst, sondern von ihrer federleichten Eleganz und dynamischen Kontrasten. Mit dem samtig angerauten Klang ihrer historischen Instrumente, einem wispernden Piano und kernigen Forte, mit virtuoser Einigkeit bei schlichten Melodien wie in rasanten Läufen machten die Spielerinnen und Spieler von "La Stagione" diese von der Geschichte vergessene Musik zu einem Erlebnis. Schön war das Einvernehmen mit der Cembalistin Sabine Bauer in einem rund zehn Jahre älteren, eher barocken Cembalokonzert, das die kompositorische Entwicklung Carl Friedrich Abels bis zum Glanzpunkt der Preußischen Sinfonien verdeutlichte.

Weniger glanzvoll ist der weitere Verlauf von Abels Reise auf das europäische Festland. Während zu Hause in London die Schuldner drängten, besuchte er noch seinen Bruder in Ludwigslust und wurde in Paris wahrscheinlich vom Alkoholismus niedergestreckt. Mit deutlichem Verzug erreichte er wieder London. Um dort bis zu seinem Tod noch einmal einen Schwanengesang mit Werken für Viola da Gamba anzustimmen - ehe der letzte große Gambenvirtuose 1787 starb.